Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **18 (2005)**

Heft 8

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

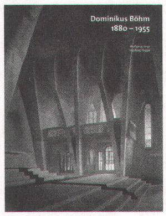
Bücher

○○○○ Schade um die Lesezeit
●○○○ Nicht ohne Wert
●●○○ Brauchbare Pflichtlektüre
●●●○ Wahr, klug, erhellend
●●●● Ich bin hingerissen

●●○○ Kapitel abgeschlossen

Der Fotograf Hansruedi Riesen hatte den richtigen Riecher, als er vor 20 Jahren der Kammgarnspinnerei Derendingen-Luterbach sporadisch Besuche abstattete. Innerhalb von gut vier Jahren sind über 2000 Fotos entstanden – gerade zur rechten Zeit, denn 1991 hörte die Produktion in der ‹Kammgi› auf. Je exotischer Industriehallen werden, in denen noch produziert und (noch) nicht loftmässig gewohnt wird, desto grösser wurde das Interesse an den gar noch nicht so alten Aufnahmen. Nun hat Riesen seine Fotografien in ein Buch gepackt. Wir lernen Berufe kennen, die zusammen mit der Kammgarnspinnerei untergegangen sind: die Zettelmacherin, die Andreherin, die Ausnäherin oder die Zwirnerin. Als Ergänzung zur Fabrikdokumentation führte die Germanistin Bettina Gasser Anfang 2004 Gespräche mit Leuten, deren Leben die Kammgarnspinnerei geprägt hat. Ein Extrakapitel ist dem ‹Elsässli› gewidmet, der original erhaltenen und denkmalgeschützten Arbeitersiedlung in Derendingen. Wer durch das Buch blättert, blättert durch eine Schweiz, die es so nicht mehr gibt. Dieses Kapitel in der Geschichte der Schweizer Textilindustrie ist abgeschlossen. WH

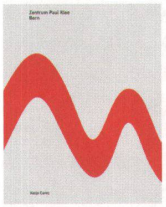
Hansruedi Riesen: Kammgi. Ein Kapitel Schweizer Textilindustrie. Offizin Verlag, Zürich 2004, CHF 79.–



●●●○ Kirchenbaumeister der Moderne

«Ich kenne unter den lebenden Architekten keinen, der ein solches Gefühl für die sakrale Wirkung eines Raumes hat», soll der jüdische Architekt Erich Mendelsohn über seinen römisch-katholischen Kollegen Dominikus Böhm (von 1880 bis 1955) gesagt haben. Die Faszination für die «sakrale Wirkung eines Raumes» mündete zwischen den beiden Weltkriegen in einer Grundhaltung, der sich Architekten aus verschiedenen Lagern verpflichtet fühlten. Ausläufer dieser Entwicklung sind in der offiziellen NS-Architektur zu finden, später in den Bauten von Louis Kahn oder, in jüngster Zeit, in der Deutschschweizer Architektur. Bis heute fällt es der Architekturgeschichtsschreibung schwer, der schillernden Mehrdeutigkeit dieser Position zwischen ‹modern› und ‹traditionalistisch› gerecht zu werden. Böhms Kirchen lassen sich in diesem Sinne wiederentdecken – als Zeugen eines mit der Moderne um Versöhnung bemühten Glaubens. Wie bei früheren Monografien liegt der Hauptakzent der Publikation auf den Kirchenbauten, ergänzt das einseitige Bild Böhms aber durch eine Werkliste, die auch seine profanen Wirkungsorte erkennen lassen. Sascha Roesler

Wolfgang Voigt und Ingeborg Flagge (Hrsg.): Dominikus Böhm 1880–1955. Wasmuth Verlag, Tübingen 2005, EUR 49.90

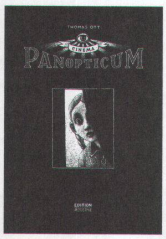


●●●○ Weniger Welle, mehr Kunst

Nicht alle freuen sich über das Zentrum Paul Klee. Der Verleger und Künstler Johannes Gachnang etwa gibt seinem Zorn in einem Pamphlet Ausdruck. Es richtet sich gegen den Spektakel, der ein Museum hervorbringt, das auch als Flughafen zu gebrauchen wäre. Ist der Bilbao-Effekt einmal verraucht, werde man auch in Bern zuviel Welle und zu wenig Klee haben. Der Künstler Vaclav Pozarek reagiert darauf mit künstlerischen Mitteln. Seine Überzeugung hat Per Kirkeby formuliert: Architektur ist Malerei. Pozarek macht die Probe aufs Exempel und stellt sein Kleemuseum in Bildern vor, das Eingehen auf Klee steht im Zentrum. Wie hätte Klee gebaut? Das Buch, selbst ein Kunstwerk, ausserordentlich sorgfältig und gepflegt altmodisch gemacht, liefert «einen Katalog von Vorschlägen, die uns den Bau eines Zentrums nicht als Faktum, sondern als Denkvorgang demonstrieren» (Dieter Schwarz). Dieser Katalog ist das Gewichtigste an diesem Pamphlet. Eingeleitet wird er durch einen Brief Luciano Fabros und Aufsätzen von Schwarz und Gachnang. Diese Streitschrift verteidigt die Kunst gegen den Kommerz, der sich als Menschenbeglückung verkleidet. Sachlich, nie eifernd. LR

Vaclav Pozarek: Haus für Paul Klee. Johannes Gachnang (Hrsg.), Verlag Gachnang & Springer, Bern-Berlin 2005, CHF 32.–

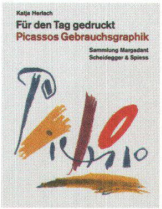
NOVEX
MÖBELBAU
MECONO
Büro- und Schuleinrichtungen
Baldeggstrasse 20, CH-6280 Hochdorf
Tel. 041 914 11 41, Fax 041 914 11 40
e-mail: info@novex.ch
www.novex.ch
reddot



●●●○ Thomas Otts Guckkasten

Der Zürcher Comic-Zeichner Thomas Ott hat mit seinen schwarz-weissen Schabkarton-Geschichten in den letzten 15 Jahren eine internationale Fangemeinde gewonnen. So erscheint sein neustes Buch nicht nur in der Schweiz, sondern gleichzeitig auch in Frankreich und in den USA. In ‹Cinema Panopticum› verknüpft Ott mit einer Rahmenhandlung vier neue morbide Erzählungen. Ein kleines Mädchen entdeckt auf dem Jahrmarkt ein verlassenes Zelt, in dem nur fünf altmodische Guckkästen mit Münzschlitz stehen. Nach dem Einwurf einer Münze spielt jeder der Automaten eine Geschichte ab. Personal und Szenen sind aus amerikanischen B-Movies und Serie-Noir-Krimis der Fünfzigerjahre entlehnt: Mit dabei sind der einsame Reisende im Hotel, der maskierte Wrestler im Ring oder der Obdachlose in der Grossstadt. Dank des virtuosen Strichs, der präzisen, leicht karikierten Figurengestaltung und der ausgefeilten Erzähltechnik mit Bildern wirkt Otts Spiel mit Klischees niemals platt. Die bösartigen Pointen entlocken der Betrachterin manchmal ein amüsiertes Lachen, manchmal jagen sie ihr kalte Schauer über den Rücken. **Barbara Schrag**

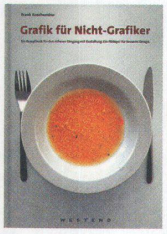
Thomas Ott: Cinema Panoptikum. Edition Moderne, Zürich 2005, CHF 35.–



●●●○ Als Picasso Briefmarken entwarf

Pablo Picasso (von 1881 bis 1973) kennt man als Schöpfer epochemachender Gemälde und Skulpturen, als virtuosen Zeichner und Grafiker. Aber er hinterliess auch ein umfangreiches gebrauchsgrafisches Werk. Er illustrierte und gestaltete Bücher, die ‹livres de peintes›, und entwarf eine Fülle von Plakaten, die wie Originalgrafik gesammelt und gehandelt wurden. Vor allem die Taube seiner Friedensplakate trug seinen Namen in alle Welt. Dies ist alles bestens bekannt. Nun widmet sich ein Buch den weniger bekannten Zeugnissen des Gebrauchsgrafikers Picasso: Für den Tag Gedrucktes wie Theater-Programmhefte, Notenhefte, Karten, Briefmarken. Der St. Galler Sammler Bruno Margadant hat 380 solcher Arbeiten, die in den Jahren von 1901 bis 1972 entstanden sind, zusammengetragen. Von diesem reizvollen Fundus ausgehend, zeigt das Buch den Reichtum von Picassos gebrauchsgrafischem Schaffen und seiner künstlerischen Techniken auf und hilft, Querbezüge zwischen Werkgruppen zu erkennen. Raritäten wie frühe Zeichnungen von Damen der Demimonde für die Pariser Zeitung ‹Le Frou-Frou› gehören zu den Entdeckungen dieses Bandes. **AE**

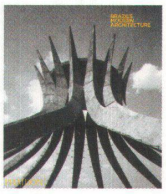
Katja Herlach: Für den Tag gedruckt – Picassos Gebrauchsgraphik. Verlag Scheidegger & Spiess, 2005, CHF 78.–



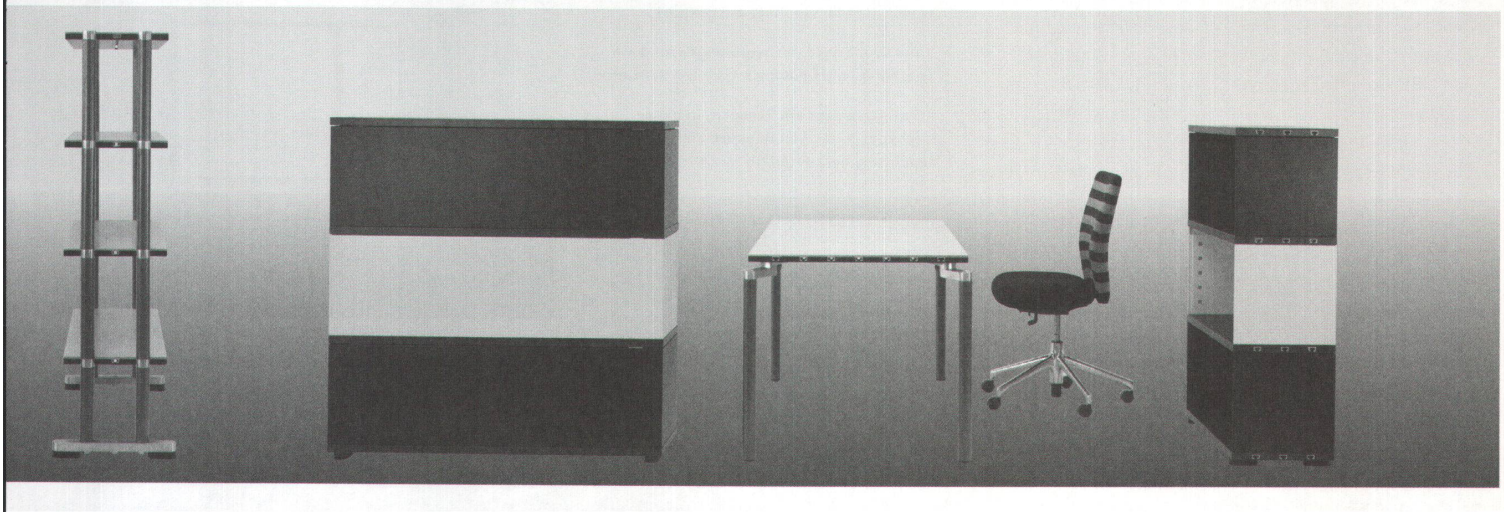
●●●○ Buchstabensuppe

‹Grafik für Nichtgrafiker› sagt klar, an wen sich das Buch wendet. Der Fingerzeig wird durch die humorvolle Illustration auf dem Umschlag unterstrichen und die derart geweckten Erwartungen werden eingelöst und übertroffen. Das Verkosten der Buchstabensuppe gerät zum amüsanten wie lehrreichen Lesevergnügen. Es macht Spass, all das Wissen des Autors im Umgang mit der Materie wie im Umgang mit Nichtgrafikern nachzulesen. Insofern ist es gar ein brillantes Lehrbuch – denn nur, was man sich lustvoll aneignet, bleibt tatsächlich hängen. Als Laie kann man sich kaum vorstellen, wie stark sich kleinste Veränderungen beim Durchschuss, bei Schriftstärken oder Zeilenabständen auf die Lesbarkeit eines Textes auswirken. Hier öffnen sorgfältig ausgewählte Beispiele die Augen. Das gilt auch für Farbe, Bild und Layout. Als Nichtgrafiker kann ich mir eine Randbemerkung nicht verkneifen: Ein zu knapp bemessener Bundsteg kann das Lesen erschweren und Bildern, die dem Bund zu nahe kommen, die Kraft nehmen. Zudem frage ich mich, warum bei den Kapiteln nicht zwischen Überschrift und Umlauftitel unterschieden wird. **WD**

Frank Koschembar: Grafik für Nichtgrafiker. Westend Verlag, Frankfurt 2005, CHF 69.40



●●○○ Jenseits von Niemeyer

Moderne Architektur in Brasilien – das sind Lucio Costa, der Verfasser des Masterplans für Brasilia, und vor allem Oscar Niemeyer, der Architekt der wichtigsten Bauten der neuen Hauptstadt. Doch nicht nur. Neben Costa und Niemeyer gibt es weitere Architekten, die Brasilien zwischen 1930 und 1960 prägten. Mit der Militärdiktatur hörte dieses Interesse 1964 abrupt auf, auch wenn es weiterhin – zwar seltener – Sehenswertes zu berichten gegeben hätte. Im Band ‹Brazil's Modern Architecture› stellen sieben brasilianische Architekten und Historiker die Entwicklung der Architektur in ihrem Land dar und beziehen auch die politischen, ökonomischen und sozialen Aspekte mit ein. Leser, die Brasiliens Baukunst bisher mit Oscar Niemeyer gleichgesetzt haben, werden einiges entdecken – sei es von Architektenkollegen aus der Zeit von Niemeyers Hochblüte, seien es Werke der Gegenwart. Bilder illustrieren die Bauten gut, Pläne hingegen sind eher spärlich eingestreut. Das Buch verschafft einen Überblick über Brasiliens moderne Architektur, ins Detail geht es nicht. Aber es weckt die Lust auf eine Reise nach Brasilia, Rio de Janeiro und São Paulo. **WH**

Elisabetta Andreoli und Adrian Forty (Hrsg.): Brazil's Modern Architecture. Phaidon Verlag, Berlin 2004, CHF 130.–